

Der Gesellschafter.

Den 22. August 1851.

Württembergische Chronik.

Am 19. August 1439 starb der Patriarch von Aquileja, der Herzog Ludwig von Teck an der Pest, nachdem er, obgleich nach dem Pabst der erste Geistliche in Italien, mit großer Freimüthigkeit gegen die päpstliche Gewalt aufgetreten war. Mit Ludwig erlosch der männliche Stamm der alten Herzoge von Teck. Die noch übrigen Güter derselben, so weit sie nicht schon durch Ludwigs Vater, Friedrich, im Jahr 1385 mit der Stammburg an Württemberg gekommen waren, fielen jetzt, namentlich die Herrschaft Mindelheim, an des Patriarchen Schwester, Ermengard, Gemahlin Beits von Neckberg.

Am 20. August 1419 wurde Graf Rudolph von Sulz zum Vormund der Grafen Ludwig und Ulrich V. von Württemberg ernannt.

Den 21. August 1707 nöthigte Herzog Eberhard Ludwig die Franzosen Württemberg zu räumen, indem er mit iner Heeresabtheilung über Nagold gegen Hornberg vordrang und sich dieses Schwarzwaldpasses bemächtigte.

Dem Vernehmen nach sind die Arbeiten der beiden demalen in Thätigkeit befindlichen Kommissionen der Abgeordneten-kammer, der Finanzkommission und der Verfassungskommission, schon sehr weit vorangeschritten. Auch die Kommission für innere Verwaltung soll zu Mitte k. M. zur Berathung vorliegender Gesetzesentwürfe nach Stuttgart einberufen werden, bis wohin die Verfassungskommission und die Finanzkommission ihre Arbeiten beendigt haben sollen. Die Kammer selbst wird aber erst am 1. Oktober zusammentreten.

Nagold, den 19. August. Das Gewitter, welches am Sonntag Abend über unsere Stadt in östlicher Richtung hinzog, hat sich in einem starken, mit Schloffen vermengten Regen, verbunden mit einem orkanähnlichen Sturm in dem Steinlachthale entladen und dort großen Schaden angerichtet. Eine große Anzahl der schönsten Obstbäume liegen entwurzelt oder gespalten und geknickt am Boden, und viele Feldfrüchte sind zernichtet. Ja man erzählt sogar, daß der Blich in Bodelshausen in ein Bauernhaus eingeschlagen und mehrere Personen getödtet haben soll. (Siehe unten.)

Keutlingen, 18. August. Die Markungen der armen Gemeinden Gomaringen und Ohmenhausen, welche erstere im Anfang des Monats auch durch Ueberschwemmungsschaden bedeutend gelitten hat, sind gestern Abend durch Hagelschlag schwer heimgesucht worden. Die Winterernte war erst zu ein Drittel bis zur Hälfte zu Hause. Von dem, was überhaupt noch auf dem Feld stand, soll die Hälfte des Ertrags zernichtet seyn. Die Noth dieser vorher so bedrängten Gemeinden wird groß werden, da auch die Kartoffelernte völlig verloren gegeben werden muß.

In Bodelshausen, Oberamts Rottenburg, schlug Sonntag Abends der Blich in ein von sechs Partien bewohntes Haus; von zwei Frauenspersonen, welche in zwei anstoßenden Zimmern sich befanden, wurde eine augenblicklich getödtet, die andere lebensgefährlich verwundet; im Stalle tödtete der Blich zwei Stück Vieh, ohne jedoch zu zünden. Im weiten Umkreise und mehrere Stunden hindurch tobten schwere Gewitter und wir befürchten, daß dieser Anzeihe noch mehrere Nachrichten von andern Unglücksfällen sich anreihen könnten.

Blaubeuren, 18. August. In Wippingen und Herrlingen hat vorige Woche zu gleicher Zeit der Blich in die Kirchthürme eingeschlagen, ohne zu zünden.

Lezten Freitag Nachmittag brannte in Hallwangen ein einzelnes Bauernhaus, in welches der Blich geschlagen hatte, bis auf den Grund ab. Zwei Familien sind dadurch obdachlos geworden.

Ulm, den 19. August. Der Hausirhandel wird trotz der dagegen erlassenen Verbote noch immer sehr schwunghaft betrieben. In den lezten Tagen wurde hier eine Hausirbändlerin aus Schwandorf verhaftet, die sich selbst geräubt hatte, in wenig Tagen für 300 fl. Waare abgesetzt zu haben. — Ein junges Weib, das am lezten Sonntag Abends in die Blau sich stürzte, aber wieder herausgezogen wurde, ist aus Wyhl, Kanton St. Gallen. Sie sollte Tags darauf, polizeilich aus der Stadt und nach der Heimath gewiesen werden. Der ganze Vorfall war nicht ohne anstoßerregenden Skandal. Sie war fast nackt, nur mit einem Hemd bekleidet ins Wasser gesprungen und mußte denn auch so in das nächste Haus gebracht werden, wo sie auf einer Hobelbank von Neugierigen angegafft lag, bis sie nach längerer Zeit wieder zu sich kam, worauf sie wie eine Wüthende sich gebärdete. Sie wurde später ins Spital gebracht.

In diesem Jahre wird das landwirthschaftliche Fest (Volksfest) zu Tannstatt, da der 28. Sept. auf einen Sonntag fällt, erst am 29. Sept. gefeiert. Es sind wieder die gewöhnlichen Preise ausgesetzt.

Die Verhandlung der zweiten Abtheilung des Prozesses von Becker und Genossen wird, einer Bekanntmachung des General-Staatsanwalts zufolge, eingetretener Hindernisse wegen, statt am 27. d. M. erst am 8. Sept. in Ludwigsburg eröffnet werden.

Eßlingen, den 19. August. Seit einigen Wochen befindet sich ein sehr schöner Mohr hier, welcher auf einen erlassenen Aufruf hin, unter andern Konkurrenten in New-York, woher er stammt, gewählt wurde, mit nach Deutschland und Württemberg zu reisen. Die Verhältnisse dessen, welcher ihn herausgenommen hatte, um ihn einen ordentlichen Beruf lernen zu lassen, haben sich inzwischen nicht so gestaltet, wie es erwartet wurde, und so blieb einer Anzahl hiesiger Menschenfreunde nichts anderes übrig, als sich ihres schwarzen Mitbruders anzunehmen.

Ein hiesiger Färbereibesitzer, Herr Mantel, hatte die Güte, den Verlassenen, welcher Isak Burton heißt und 17½ Jahre alt ist, unentgeltlich in sein Geschäft aufzunehmen, wo es ihm recht gut gefällt, während, wie oben erwähnt, eine Anzahl Menschenfreunde für seine übrigen Bedürfnisse durch Zusammenlegung monatlicher Beiträge sorgen wird. — Auf eine nicht unwichtige Entdeckung, wovon bisher viele nichts wußten, brachte auch mich dieser Mohr. Er erhielt nämlich einen scheinbar goldenen Ring zum Geschenk; sogleich probirte er ihn, ob er ächt sey, indem er sich ein Haar aubrief und es darauf hielt. Da es nicht daran hängen blieb — was von Mohrenhaaren bei ächtem Golde der Fall seyn soll, — wußte er gleich, daß es unächt sey. Es wäre gewiß von Interesse, von Sachverständigen zu erfahren, woher dieß rührt.

Zu Nürtingen im dortigen Schullehrerseminar wird, einer Bekanntmachung des K. Konsistoriums zufolge, durch Unterlehrer Schmid ein unentgeltlicher Unterricht im freien Körperzeichnen nach Dupuis'scher Methode in einem 8- bis 9tägigen Kurs für jüngere Volksschullehrer ertheilt werden.

Die Allg. Ztg. berichtet über einen von Uhrmacher und Mechanikus Hipp zu Reutlingen erfundenen Schreibtelegraphen, durch welchen 120 Buchstaben in der Minute telegraphirt werden können.

Die Stuttgarter Tuchmesse ist nun zu Ende und weist das gedruckte Verzeichniß eine größere Zahl von Verkäufern nach, als die vorjährige Tuchmesse, nämlich im Ganzen 336. Zu der Bewerbung um die für die besten Wollenstoffe ausgeetzten Preise traten gleichfalls mehr Konkurrenten als je auf; es zeigte sich aber auch dabei ein bedeutendes Streben nach Vervollkommnung in der Fabrikation. Die Preise wurden zuerkannt: erster Klasse für Tücher: J. Barten Schlager und J. G. Kalbfell in Reutlingen; für Satin A. Borst in Göppingen und G. L. Würz in Calw, letztere für schwarzen Satin aus Garn von Neuners Söhnen in Liebenzell, gefärbt von Schingen, appretirt von Scheurlen in Calw; Preise zweiter Klasse: J. F. Reichert in Nagold, russischgrüne Tücher aus Garn von C. Reichert und Seeger in Kohrdorf, appretirt von denselben, gefärbt von Fr. Heller in Nagold; T. Scheuffele in Göppingen und J. G. Klein in Reutlingen; für Satin H. Bank in Calw aus Garn von Dörtenbach und Schaubert, gefärbt von Wagner und appretirt von Scheurlen in Calw; Preise dritter Klasse: Gminder in Reutlingen, Vorbolz in Berg, Maurer in Niedlingen, Bihler, Kalbfell und Klein in Reutlingen. Für Moulton erhielt den ersten Preis der vor Kurzem verstorbene G. Schöttle in Ebhausen, so wie alt D. Kempff daselbst für Hemdenflanell, welche Parthien aus Garn von Frick und Reichert in Ebhausen gefertigt, durch Walker Enßlin daselbst gewaschen und von Tuchscheerer Sattler daselbst appretirt wurden. Alle Berichte, die bis jetzt über die Messe gehört wurden, lauten dahin, daß die Hoffnungen der Verkäufer übertroffen wurden.

Nach öffentlichen Anzeigen wird bei Ausleitung von Geldern fast immer nur Güterversicherung verlangt, als böte nur diese und keine andere die gehörige Sicherheit. Das Jahr 1851 beweist das Gegentheil. Aus allen Gegenden Europas lesen wir von Ueberschwemmung und Zerstörung der schönsten Fruchtfelder, von Verwüstung der Gärten und Wiesen, vom Einstürzen und Ablösen

ganzer Bergstücke. Wir wollen nur bei Württemberg stehen bleiben. Die fruchtbarsten Aecker, die vortreflichsten Wiesen und Gärten im Unterland sind auf viele Jahre unfruchtbar, manche auf immer ruiniert, zum Theil 4 Fuß hoch mit Steinhausen bedeckt. Von den Gütern und Weinbergen, die an Abhängen liegen, löste sich der Boden ab. Kapitalisten, welche nun auf solchen früher sehr schönen Gütern Gelder stehen haben, werden für das nächste, wo nicht für mehrere Jahre nothwendig auf den Zins verzichten müssen. Wollen sie das nicht, so müssen sie einen Steinhausen anstatt des Feldes übernehmen. Die Erfahrung dieses Jahres hat es dargethan, daß Feldbesitzer von Wasserverheerungen mehr zu fürchten haben, als Hausbesitzer von Feuersbrünsten, wenn diese nämlich ihre Häuser versichert halten. Bei Felderverheerung durch Ueberschwemmung gibts keine Entschädigung außer die sehr unzureichende des allgemeinen Mitleids. Sollten diese Wahrheiten nicht im Stande seyn, ein altes Vorurtheil hinwegzuräumen und Kapitalisten zu der Ueberzeugung zu bringen, daß im Ganzen betrachtet eine ordentliche Hausversicherung einer solchen auf Güter nicht nachstehe?

Man hat neuerdings die leidige Entdeckung gemacht, daß in der Nähe von erkrankten Karo elstöcken auch Obstbäume, Aepfel-, Zwetschgenbäume und andere schwarze Blätter bekamen, ein Beweis, daß das unerfättliche Insekt „Kartoffellaus“, oder wie man sie sonst nennen mag, sich nicht mehr blos mit der Zerstörung der Kartoffelfelder begnügen will, sondern das Gebiet seiner verderblichen Fressgier auch noch weiter auszudehnen Lust hat. Das Schwarzwerden der Blätter wollen Manche von den Extremen dieser Art von Blauläusen herleiten. Das Abschneiden des Kartoffelkrauts hat bis jetzt nichts gefruchtet. Vielleicht haben wir den bedenklichen Reichthum an schädlichen Insekten der Abnahme der Zahl der insektenfressenden Vögel zuzuschreiben. Dieß wäre ein Grund mehr, die Schonung derselben aufs Neue allgemein und dringend anzupfehlen.

Tages-Neuigkeiten.

Die Artigkeit der durch Baden nach Hechingen ziehenden preussischen Soldaten wird sehr gelobt. In Freiburg gaben sie, kaum angelangt und noch reisemüde, ein Konzert zum Besten der durch die Ueberschwemmung Verunglückten.

Um dem unthätigen Umherliegen und Fechten ein Ende zu machen, sind in Bayern die Behörden angewiesen worden, alle Handwerksburschen, welche nach ihrem Wanderbuch länger als einen Monat ohne Arbeit gewesen sind und ausreichende Reisemittel nicht besitzen, über die Grenze zu weisen.

Eine seltene Tafelrunde war in Galtersbünden in der Schweiz zu sehen. Da saßen sie zusammen an der Tafel, ihrer 67 Männer und keiner unter 70 Jahr und mancher nahe den Achtzigern. Sie aßen, tranken, freuten sich der vergangenen Zeiten und sangen den Prinz Eugentus und andere Lieder, die seit 60 Jahren verschollen sind und waren guter Dinge und wollen übers Jahr wieder zusammen kommen. Sie nennen sich den Altersverein und haben keine Gesetze außer das eine, sich gegenseitig zu unterstützen und den Jungen mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Berlin, 18. Aug. In der Umgegend von Rheinsberg (Friedrich II. Jugendstiz) waren durch eine Reihe von Jahren unzählige Brandstiftungen vorgekommen, sämmtlich an Häusern, deren Besitzer durch den Brand nur gewinnen konnten, sämmtlich unter Umständen, daß das Feuer nur angelegt seyn konnte und 10 Meilen in die Runde bezeichnete jeder eine bestimmte Person als den gedungenen Exekutor. Ein konditionsloser Dekonom, dessen Aeußeres ein fein geschnittenes, fast aristokratisches Gesicht, einen gebildeten Mann anzuzeigen scheint, hieß weit umher der Oberfeuerwerker. Man wußte nicht anders, als daß er vom Feueranlegen lebte. Vagabundirend verdiente er nichts, und zeigte doch oft reichliches Geld und Gold. Wo er sich in der Nähe schlechter und hochaffekurrirter Gebäude zeigte, sagte einer zum andern: das brennt morgen ab. Dieß ging so weit, daß die Polizeiobrigkeit auf solche Anzeigen die Eigenthümer entweder der Gebäude selbst oder der nahe gelegenen warnen ließ. Mehr konnte sie in Ermangelung direkter Indicien nicht thun. Auf solche Anzeigen fand der Berwarnte meist unter dem Dach ein vollständig angelegtes Feuer, aber so künstlich mit Lunte, Schwamm, Lumpen, Heu u. s. w. angelegt, daß es nach den natürlichen Progressionen erst nach bestimmten Stunden das Schilddach angreifen konnte, und zugleich so versteckt, daß nur ein Hund entweder dem brunstigen Geruch oder den Spuren des Anstifters nachkam. Als Schröder, so sein Name, von einem benachbarten Gutsbesitzer als Inspektor auf sein verwüstetes Gut angenommen ward, wußte Jedermann, dies Gut brennt nächstens ab. Eine anonyme Denunciation beim Landtag verhinderte es nicht; das Gut brannte richtig ab, wahrscheinlich ganz in der beabsichtigten Ausdehnung, aber der Oberfeuerwerker konnte dabei nicht theilhaft seyn, denn er war am Tage vorher mit großem Eklat abgereist. Nur zu seinem Unglück mit vielen Effekten und selbst den Wirtschaftsbüchern, kurz Dingen, die man auf kleinen Reisen nicht mitzunehmen pflegt. Mit aller Schlaubeit und Redbeit, mit der er zu Werke ging, fehlte es überhaupt nicht an solchen Indicien, die er sich selbst durch zu große Klugheit oder zu große Frechheit bereitet. So hatte er oder seine Komplizen vor einem Brande den Nachbar aufgefordert, seine Effekten versichern zu lassen, es könnte doch nächstens brennen! Bei einer Subhastation ermahnte er einen Bierenden auf ein Gebäude mehr zu bieten als dieser Lust hatte, mit einem eigenen Blick hinzusehend: es ließe sich etwas daran verdienen! Der Fremde verstand erst nachher den Sinn als er erfuhr, wie hoch der Stall versichert, und daß der freundliche Warner der Oberfeuerwerker der ganzen Gegend sey. Im Uebermuthes seines ungestraften Glückes wagte er an einen seiner Vollmachtgeber einen Brief zu schreiben, worin er auf die Bezahlung einer bestimmten Summe drang. Er nannte die Summe Brandmarktgelde, und setzte hinzu, daß er die 30 Thaler nicht wegen der Brandstiftung fordere, sondern weil er etwas gethan, wozu Andere nicht Courage hatten. Zwar hatte er in einer Anwendung von Furcht jene Worte ausgestrichen, aber so, daß sie zu lesen blieben, und — der unabgesandte Brief fand sich unter seinen Papieren! daß der Brief von ihm geschrieben, wagte er nicht zu leugnen, die Deutung, die er den Worten gab, zeugten, wie seine ganze Vertheidigung, daß er, verwegen zur That, doch von der Entdeckung gänzlich überrascht

und auf den Kopf geschlagen war. Seine letzte Brandstiftung in Rheinsberg war in drei Häusern zugleich angelegt, aber ward so zeitig vom Nachwächter entdeckt, daß die Flammen nicht zusammenschlagen konnten, und man in jedem der drei Häuser die getrennten kleinen Scheiterbäufen fand, die den Brand entzünden sollten. Damit die Flammen in einander griffen, waren vorsorglich Löcher in die Zwischenmauern geschlagen. Eine ebenso wichtige Entdeckung in seiner Wohnung selbst: ein vollständiges Laboratorium aller Präparate zum Feueranlegen, als: eine Sammlung der verschiedensten Streichhölzer, Luntten, Schwämme und viele Ellen lange Leit- und Zündfäden, mittelst deren er aus der Entfernung seinen Herd anzünden, schnell entfliehen und sein Alibi beweisen konnte. Letzteres dürfte ihm schwerlich gelingen, wie denn auch der Indicien so viele sind, daß eine Verurtheilung ziemlich sicher scheint. Wie er ein Bureau anlegen, wo er Bestellungen auf Brände annahm, so hatte er auch Kommiss, die für ihn Hand anlegten. Ein solcher, ein junger Förster, sitzt unter den vier Angeklagten, dem Anschein nach ein Verführer, der sich selbst schon verloren gibt. Schröder mag dieß auch thun, dennoch sucht er eine äußere Haltung anzunehmen. Die beiden mitangeklagten Auftraggeber, ein Braueigen und ein Gutsbesitzer, suchen durch vornehme Mienen und eine gewisse Zuversicht das Damoklesschwert von sich abzuwenden. Es wird aber nur zu wahrscheinlich auch auf sie herabfallen. In der Sitzung des Schwurgerichts vom 18. Juni ist über Schröder und seinen Gehülfsen Wolff das Schuldig ausgesprochen worden. Das Gericht verurtheilte Beide zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und Kofardenverlust. Zwei andere Mitangeklagte wurden freigesprochen. Schröder nahm das Urtheil finster und theilnahmlos hin, während Wolff von dem Ausfall desselben tief ergriffen zu seyn schien.

Die Engländer sind so wüthend, daß ihnen ein Deutscher, Andereffen aus Breslau, den Schwachpreis entrisen hat, daß die sogar sitzig und unredlich werden. Die Schwachklubs wollen Andereffen den ausgefekten Preis von 500 Pfund Sterling nicht auszahlen, sondern bis auf 180 Pfund abhandeln. Andereffen hat alle seine Gegner besiegt und dem deutschen Scharfsinn beneidete Vorbeeren errungen.

Man schreibt aus Pesth, 4. August: Vor einigen Tagen erzählten hiesige Blätter, daß ein Stubenmädchen, das im Begriffe war, sich zu vermählen, kurz vor der Trauung von der Kettenbrücke in die Donau gesprungen sey; ein paar Tage darauf hieß es, ihr Bräutigam sey ihm in den Tod gefolgt, indem er sich in seiner Wohnung aufgehängt. Das unglückliche Mädchen war aus dem Städtchen Dotis gebürtig, diente aber schon seit längerer Zeit in Pesth. Ihr Geliebter, dem sie mit voller Seele angehangen, war an ihrem gemeinschaftlichen Geburtsort zurückgeblieben, und sie erwartete mit Zuversicht, daß er sie in kurzem zum Weibe nehmen würde. Indessen erfuhr sie vor einigen Monaten, daß er, uneingedenk seines Versprechens, sich mit einer andern vermählt habe, ohne sie von diesem Schritte auch nur mit einer Sylbe benachrichtigt zu haben. Das verlassene und tiefgekränkte Mädchen suchte Trost und Linderung für ihren Schmerz in einer neuen Liebchaft, und vielleicht eben darum, weil bei dieser neuen Verbindung das Herz nicht im Spiele war, gab sie sich dem Rausch der Sinne so weit hin,

daß die Folgen bald offenbar zu werden drohten. Der neue Liebhaber, von ächter Liebe und Pflichtgefühl bewogen, eilte, den Fehltritt, den beide begangen, durch das Band der Ehe zu sühnen. Der Tag der Trauung war schon bestimmt und die Vorbereitungen in vollem Gange, als plötzlich der frühere Geliebte in Pestb erschien, dem Mädchen versicherte, er habe nie eine andere geliebt, als sie, seine Eltern hätten ihn zu der Heirath gezwungen; nun aber, da sein Weib plötzlich gestorben, sey er entschlossen, sie zu heirathen. Das Wiedersehen und die Liebesbetheuerungen des früheren Geliebten machten die alte Liebe, die eigentlich nie erloschen war, neu auf. Das Mädchen machte sich die bittersten Vorwürfe, erklärte aber, daß sie nimmermehr sein Weib werden könne, indem sie ihm zugleich bekannte, daß sie nicht nur durch ihr Versprechen, sondern noch mehr durch ihren Fehltritt an ihren Bräutigam gebunden sey. Zwar versicherte ihr Geliebter, daß er sich dadurch nicht abgehalten fühlte, sie zum Weib zu nehmen, daß er einen nicht geringen Theil ihrer Schuld sich selbst beizumessen habe, und sich daher um so mehr verpflichtet fühle, ihr zu verzeihen. Sie beharrte aber bei ihrem frühern Entschluß und erklärte unter Thränen, daß sie keinem angehören wolle. Der Abgewiesene kehrte niedergeschlagen nach Dotis zurück. Die Trauung war auf Abends 6 Uhr bestimmt; kurz bevor nahm das Mädchen heiter und unbefangen von der Frau, bei der sie im Dienste stand, Abschied, eilte aber anstatt zur Trauung auf die Brücke; ein Sprung befreite sie von allen Herzensqualen. Den ehrenhaftesten aber ungeliebten Bräutigam fand man einige Tage darauf in seiner Wohnung erhenkt; die Umstände ließen keinen Zweifel zu, daß er seinem Leben selbst ein Ende gemacht.

Zenäher die Präsidentenwahl in Frankreich heranrückt, desto größer wird allenthalben die Spannung. Der König von Preußen hält sich außer dem offiziellen Gesandten einen besondern Berichterstatter in Paris und hat ihn jetzt nach Ischl berufen, um Bericht zu erstatten. Der Geheimrath Bork ist eben aus Paris nach Berlin zurückgekehrt und versichert, Louis Napoleon werde nicht wieder gewählt werden und ein Staatsstreich ihm nicht glücken. Die andern Mächte müßten Frankreich seinen Gang gehen lassen, jede Einmischung werde nur den äußersten Parteien nützen. Das soll auch des Königs Ansicht seyn.

Bei München stießen zwei exerzirende Batterien von dem Regiment Königin bei einem Scheingefecht so aufeinander, daß 8 Mann und ein Offizier schwer verletzt wurden.

Freiburg. Ein 12jähriger Knabe hat seinen Vater als Mörder des vor einem Jahr verschwundenen Claude Conus von Rue angegeben und zwar um sich gegen die ihm zu Hause zu Theil gewordenen Züchtigungen zu rächen. Die Polizei ist der angegebenen Spur des Knaben nachgegangen und hat das verscharrete Skelett gefunden.

In Marienthal in Böhmen ist ein Riesenaadler in E senkschlingen gefangen worden. Seine Flügelspannweite mißt 16 Fuß, die Schnabellänge 5 Zoll. Um ihn ohne Gefahr aus den Schlingen zu bringen, mußte er erschossen werden.

Für die Industrieausstellung ist in London ein Glasgemälde angekommen, das allgemeine Bewunderung erregen soll. Es ist aus mehr als 100 einzelnen Glasstücken zusammengesetzt und soll einen prachtvollen Anblick gewahren. Der Verfertiger ist aus Graubünden, heißt

Theodor Grossi und hat schon 1847 eine Kunstpyramie in Cöln erhalten.

In Preußen sind die Häubchen aufgeschlagen. Alle Hagestolzen im Reich gehen umher und suchen Frauen. Wer eine Frau ernähren kann und keine nimmt, verfällt der neuen Hagestolzensteuer. Sie ist zwar noch nicht ausgeführt, aber ein bekannter Abgeordneter der ersten Kammer trägt den Antrag und eine hinreißende Rede, wie seine ins Vertrauen gezogene Fräulein Nachbarinnen versichern, fertig im Kopfe. Wer drei Körbe nachweisen kann, wird von der Steuer befreit. Zusatz-Artikel: Jedes Mädchen, das einen Korb austheilt, verfällt der dreifachen Steuer, welches der Hagestolze zahlen muß.

Zwei Knaben von 12 Jahren in Berlin haben ihren Vorwitz schrecklich gebüßt. Eines Nachmittags gingen sie hinter der Schule herum, frochen in einen Heuboden, brannten ihre Cigarren an und versuchten sich wie öfters im Rauchen. Bald wurden sie schwer im Kopfe und müde, sie schliefen ein, um nicht mehr zu erwachen. Ein Cigarrenstümmel glühte noch, das Heu fing Feuer und verzehrte das Häuschen und die Knaben, von denen man nur Ueberreste nach dem Brande fand.

In Berlin sind 25 italienische Familien angekommen, die ihre Heimath aus Furcht vor einer plötzlichen Revolution verlassen haben.

Paris. Die Versionen über den Ursprung der Feuerersbrunst im Invalidendome bei der Beerdigung des Marschalls Sebastiani lauten verschieden. Es soll der Kirchendiener, welcher die Kerzen am Hochaltar angezündet, mit dem Lichte zu nahe an die Vorhänge der Dekorationen gekommen seyn. Die Kirche war gefüllt und auf den Galerien in der Höhe des Schiffes alles mit Damen besetzt. Die Flammen fanden eine leicht verzehrlche Nahrung an dem Teppich und Tapetenwerk und den andern Bekleidungen. Die Leiche des Marschalls konnte nur mit Mühe unter ihrem brennenden Thronhimmel weggeschafft werden. Bezeichnend für die Franzosen ist es, daß trotz dem Angstgeschrei der vielen Frauen der Ruf die Oberhand behielt: Rettet die Fahnen! Rettet die Leiche des Marschalls! Den Fahnen war sehr schwer beizukommen, denn sie staken sehr hoch, und die Galerien, an deren Pfeiler sie rings herum angebracht sind, waren verschlossen. Von nationalem Ehrgeiz besetzt wurden die Bänke zu Leitern aufgethürmt, um die Höhe zu ersteigen und die Trophäen herabzureißen. Andere suchten sogar an den herabhängenden Teppichen hinaufzukletterern. Fünfzig Fahnen sind verbrannt. Halb zerstört wurde der Sonnenschirm Abderrhamans, den die Franzosen in der Schlacht von Isly erbeuteten, aus dem Feuer gezogen. Die Patrioten sind untröstlich darüber, daß die unabweisbaren Zeugen des französischen Ruhms so elend in hellen Flammen aufgingen. Sie lassen sich in ihrem Schmerz selbst von der Betrachtung nicht irre machen, daß es mit dem französischen Ruhm schon längst aus, und diese Verbrennung nur eine Ehrenbestattung nach antiker Weise von den Göttern selbst besorgt, gewesen sey. Im größeren Publikum wird die Sache als ein böses Omen ausgelegt, es müsse wieder etwas Entsetzliches vor der Thür seyn, noch jedesmal wenn bei einer feierlichen Gelegenheit, wie bei der Vermählung Napoleons, bei der Heirath des Herzogs von Orleans ein Unglück geschehen sey, so habe es auf eine politische Erschütterung in den Staatsverhältnissen gedeutet.